

# Die frühe Eisenzeit in der Altmark<sup>1)</sup>.

Hierzu Tafel V—VII.

Von P. Kupka.

## 1. Der Ursprung und das Alter der Eisentechnik.

Die Frage, wann die Völker, die unsere heutige Kultur haben erarbeiten helfen, größere Vertrautheit mit dem Eisen, d. h. seiner Gewinnung und Verarbeitung, erlangt haben, ist erst in neuerer Zeit zum Gegenstande eingehender Untersuchungen<sup>2)</sup> gemacht worden. Jedenfalls gelangte die Kenntnis des neuen Metalls, das der alten Bronzekultur durch allmähliches Verdrängen ihrer erzenen Waffen und Werkzeuge ein Ende bereiten sollte, aus dem Süden, und zwar aus dem ägäischen Kulturkreise, nach Nordeuropa und damit auch in die heutige Altmark. In Ägypten war das Eisen schon im alten und mittleren Reiche, also seit dem ersten Viertel des dritten Jahrtausends v. Chr. Geb., bekannt und wurde zu Geräten verwendet. Seine Gewinnung und Verarbeitung ist aber keineswegs im Niltale erfunden worden. Allem Anscheine nach haben die Ägypter das neue Metall von dunkelhäutigen innerafrikanischen Völkern erhalten; denn, wie v. Luschan<sup>3)</sup> ausführt, sind es immer Gestalten dieser Art, die auf den altägyptischen Wandgemälden das blaue Eisen dem Pharaon als Geschenk oder Tribut überbringen. Phönizier und Philister kennen das neue Metall schon seit der Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. Geb. Etwa fünf Jahrhunderte später, noch vor dem Jahre 1000, am Ende der mykenischen Epoche, bürgert sich seine Verwendung und Verarbeitung in den griechischen Ländern ein. Nach Italien wird es ungefähr gleichzeitig gebracht, besonders durch die Einwanderung der Etrusker<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Mit 116 Figuren auf Tafel V—VII, nach Originalaufnahmen, die Strichzeichnungen Fig. 19—44, Fig. 48—75, Fig. 77 a—116, sowie die vier Textfiguren nach Originalzeichnungen des Verfassers.

<sup>2)</sup> W. Belck, Die Erfinder der Eisentechnik in der Ztschr. f. Ethnologie Bd. XXXIX (1907), S. 334 ff.

<sup>3)</sup> Ebenda in den anschließenden Erörterungen.

<sup>4)</sup> O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, Leipzig 1906, S. 148.

## 2. Das erste Auftreten des Eisens im baltischen Kulturgebiete.

Ungefähr zwei Jahrhunderte später, etwa um das Jahr 800 v. Chr. Geburt, finden sich Eisengeräte auch in Nordeuropa. Freilich ist das Auftreten des neuen Metalls noch spärlich, und das ganze Gebiet hält noch lange an einer reinen Bronzekultur fest. In skandinavischen Gräbern<sup>1)</sup> der fünften Monteliuschen Periode (MV) ist Eisen noch sehr selten, dagegen erscheint es im folgenden Abschnitte (MVI) schon zu größeren Geräten verarbeitet. In der Altmark läßt sich zwar das neue Metall in dieser frühen Zeit noch nicht nachweisen. Aber in der benachbarten Westprignitz wurde vor einigen Jahren ein bei Seddin in der Nähe von Perleberg gelegener Tumulus von E. Friedel<sup>2)</sup> untersucht. Er enthielt eine auf kreisrundem Grundriß aus Steinplatten errichtete und durch ein falsches Gewölbe abgedeckte Grabkammer, deren Wände mit einer Art bemaltem Mörtelbewurfe verkleidet waren. Auf dem Boden des Raumes standen und lagen die Bestattungen eines Mannes und einer Frau, d. h. Ton- und Bronzeurnen mit Leichenbrandresten, Beigefäße und reichliche Metallbeigaben. Unter den letzten, die vornehmlich aus Bronze waren, fanden sich auch zwei starke eiserne Nadeln, eine davon in der Form einer Nähadel. Die Tongefäße des Seddiner Hügels sind genau vom Typus der Ossuarien, wie sie in der Altmark bei Belitz (Kr. Stendal)<sup>3)</sup>, Dülseberg (Kr. Salzwedel) und anderen Orten gefunden worden sind, und die nach den begleitenden Bronzen, wie Vasenkopfnadeln mit kleinem Kopfe, Trichterkopfnadeln, geschweiften Messern, ebenfalls der Periode MV angehören und weder vor noch nach diesem Abschnitte auftreten. Es ist mithin ganz fraglos, daß auch die alte Bevölkerung der heutigen Altmark, die uns die Belitzer Gräber hinterlassen hat, Eisengeräte schon ebensogut gekannt und verwendet hat wie die Bronzezeitleute, die das gewaltige Königsgrab in der benachbarten Prignitz aufgeschüttet haben. Und dem Befunde nach scheint das neue Metall zu dieser Zeit im nördlichen Mitteleuropa genau so selten und kostbar gewesen zu sein wie gleichzeitig in den skandinavischen Ländern.

## 3. Der Beginn der frühen Eisenzeit in der Altmark.

Wie sich ergeben wird, sind Grabfelder der vorrömischen Eisenkultur in der kleinen Altmark ungemein häufig. Trotzdem ist es recht schwierig, auf Grund der einheimischen Funde ein genaueres

<sup>1)</sup> O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, Leipzig 1906, S. 151.

<sup>2)</sup> Zeitschr. f. Ethnol. Bd. XXXIII (1901), Verh. S. 64 fg.

<sup>3)</sup> Vergl. hier Tafel V, Fig. 1.

Bild der Entwicklung dieses Abschnittes zu gewinnen, obgleich es an Vorarbeiten<sup>1)</sup> nicht fehlt. Vor allem ist es mit dem heute vorliegenden Materiale nicht möglich, den Beginn der Eisenkulturzeit in der Landschaft festzulegen. Stücke, die hier zur Bestimmung chronologischer Fixpunkte genügten, fehlen unter den Funden trotz ihrer Fülle gänzlich, und die Aufschlüsse, die durch Typenvergleichung zu erlangen sind, haben nur bedingten Wert und stehen oft im Widerspruche mit den Verhältnissen.

#### 4. Die Bronzezeit und ihre Beziehungen zur Eisenzeit in der Altmark.

Den Funden nach erlischt die Bronzezeit in der Altmark mit der Periode M V. Gewiß haben sich die Typen der Bronzen, die Montelius

<sup>1)</sup> Es liegen vor: F. Danneil, Zwei Berichte über die Ausgrabungen bei Güssefeld in der Altmark in Förstemanns Neue Mitteilungen, Bd. II, Halle 1836, S. 108 fg.; K. Hartwich, Urnenfelder bei Tangermünde in Verhandlungen der Berliner anthropol. Gesellschaft, Bd. XIX, Berlin 1887, S. 216; ders., Weitere Ausgrabungen auf dem Urnenfelde der La-Tène-Periode bei Tangermünde, a. a. O., Bd. XXII, Berlin 1890, S. 308; P. Kupka, Das La-Tène-Gräberfeld „Hinter der Mühle“ bei Walsleben (Kr. Osterburg) in den Stendaler Beiträgen Bd. III, 2, Stendal 1911, S. 86; K. Lüdemann, Das Gräberfeld von Kricheldorf (Kr. Salzwedel) im Archiv für Anthropologie. Neue Folge. Bd. I, Braunschweig 1904, S. 236. Hierher gehört auch Ph. Wegner, Bericht über den Urnenfriedhof bei Bülstringen in der Zeitschr. f. Ethnologie, Bd. XXVII, Berlin 1895, S. 121.

Ergänzend sind E. Kluge, Prähistorische Funde aus der Umgegend von Arneburg im 26. Salzwedeler Jahresberichte, 1899, S. 150; auch in Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 1890, S. 12; O. Ziegler, Funde aus der frühen Eisenzeit in Stendaler Beiträge, Bd. III, 1910, S. 45 fg.; P. Kupka, Ein inkrustiertes Tènegefäß von Ünglingen-Süd, in der Zeitschr. f. Ethnologie, Bd. XXXVIII, 1906, S. 229; ders., Eine Tèneurne aus dem Gräberfelde bei Exleben (Kr. Osterburg), *ibid.*; ders., Das La-Tène-Gräberfeld auf dem Hermsberge bei Hemerten a. Elbe in Stendaler Beiträge, Bd. II, S. 6.

Den Anschluß an benachbarte Gebiete vermitteln R. Beltz, Die Grabfelder der älteren Eisenzeit in Mecklenburg, Schwerin 1906; Fr. Knorr, Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein, Kiel 1910; G. Schwantes, Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover, in Prähistor. Zeitschr., Bd. I, S. 140. Für die benachbarten Gebiete im Süden der Landschaft liegen Arbeiten vor in Voß und Stimming, Altertümer der Mark Brandenburg; Höfer, Das erste Auftreten des Eisens im Nordharzgebiete, Korr.-Bl. des Gesamtver. 1896, S. 128—137 und Götze, Höfer und Zschiesche, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer Thüringens, Würzburg 1909.

Grundlegend, wenn auch vielfach überholt, ist das große Werk von Ingvald Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa, Hamburg 1882, das aber auch heute noch nicht übergangen werden kann; ergänzend tritt dazu P. Reinecke, Zur Kenntnis der La-Tène-Denkmalier der Zone nordwärts der Alpen in der Mainzer Festschrift 1902.

als Leitformen für die sechste Periode <sup>1)</sup> aufstellt, auch in der Landschaft gefunden. Der echte Wendelring, wie Tafel VII, Fig. 77, ist einer Urne unbekannter Form bei Crevese, Kr. Osterburg, entnommen; Teile eines ähnlichen Gerätes lagen in einem henkellosen, gerauhten Gefäße etwa von der Tafel VI, Fig. 20 abgebildeten Form, das von dem eben genannten Fundorte stammt; das Feld am „Roten Krug“ bei Wiepke, Kr. Gardelegen, lieferte aus einer Urne ein gleiches Schmuckgerät, ein Bruchstück, das Tafel VII, Fig. 77 a abgebildet ist, fand sich bei Garlipp, Kr. Stendal, in einer verlorenen Urne; andere Trümmer eines Wendelringes ergab ein leider stark abgeplüßtes Gefäß aus dem Friedhofe „Hinter der Mühle“ bei Walsleben, Kr. Osterburg.

Die bekannten weiten Drehringe mit Knie schluß kommen ebenfalls in der Altmark vor. Das auf Tafel VII, Fig. 76 abgebildete zerbrochene Stück stammt aus der Gegend von Calbe a. Milde und lag anscheinend ebenfalls in einer Urne. Sicher in einem Ossuarium soll ein gleichartiges Stück bei Stappenbeck, Kr. Salzwedel, gefunden sein.

Doppelspiralnadeln, wie Tafel VII, Fig. 105, fanden sich mehrfach: bei Petersmark, Kreis Stendal, in dem, Tafel V, Fig. 7, abgebildeten Gefäße, bei Wiepke in einer jetzt verlorenen Urne, bei Schermen im Kreise Jerichow I, wo ein Stück mit Segelohrringen zusammenlag und verkröpft bei Stendal (Weinberg).

Eine schwächliche Hirtenstabnadel stammt von dem erwähnten Friedhofe bei Walsleben, ein gleichartiges stärkeres Stück, ebenfalls aus Bronze, vom Galgenberge bei Arneburg.

Das ist alles und genügt nicht, um für die Landschaft die Periode M VI festzulegen. Alle anderen in Skandinavien zum Inventare dieses Abschnittes gehörenden Formen fehlen bisher, und die angeführten Stücke entstammen, soweit ersichtlich, einer Umgebung, die erheblich jüngeren Ursprungs ist.

Einige Gefäße, die auf altmärkischen Friedhöfen, der frühen Eisenzeit, gehoben worden sind, deuten der Form nach sicher auf ältere Typen hin. Bei Winkelstedt im Kreise Salzwedel wurde zusammen mit der auf Tafel V durch Fig. 15 wiedergegebenen Urne, die eine zerbrochene Doppelpaukenfibel enthielt, das auf derselben Tafel durch Fig. 13 abgebildete Gefäß gefunden. Ein ähnliches doppelkonisches Ossuarium, das eine Knochenadel enthielt, stammt von Büste im Kr. Stendal. Das merkwürdige Gräberfeld Tangermünde-Nord II, das späte Bronzezeit- neben Eisenzeitbestattungen enthielt, lieferte ein

<sup>1)</sup> Tidsbest., Tafel VI.

Gefäß vom gleichen Typus, in dem ein eiserner Gürtelhaken, ein Ring aus gleichem Metalle und eine Eisennadel mit Bronzekopf lagen. Alle drei angeführten Urnen, deren Form schon zu Beginn der jüngeren Bronzezeit nachgewiesen werden kann, fanden sich unter Eisenzeitgräbern und gehören, wie der Inhalt des Tangermünder Gefäßes ergibt, auch in die Eisenzeit. Alles aber was sich aus diesen Beobachtungen schließen läßt, ist die Gewißheit, daß der besprochene bronzezeitliche Gefäßtypus sehr langlebig ist. Genaue Berichte über das Gräberfeld Tangermünde-Nord II, das, wie gesagt, La-Tène-Gräber und Bronzezeitbestattungen lieferte, liegen leider nicht vor, aber es wäre nach allem, was wir über das Verhältnis der Bronze- zur frühen Eisenzeit wissen, unangebracht, aus diesem örtlichen Nebeneinander ein zeitliches erschließen zu wollen. Auch das große eisenzeitliche Feld Tangermünde-West hat ja rein bronzezeitliche Gräber ergeben. Neuerdings erst fand sich das typische durch Textfigur 1 abgebildete Gefäß, das leider nur Leichenbrand enthielt. Diese Form ist der Eisenzeit fremd.

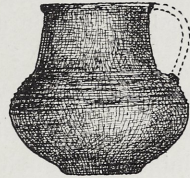


Fig. 1 (ca. 1 : 10).

##### 5. Die Hallstattzeit und ihre Beziehungen zur Eisenzeit in der Altmark.

Wie die Nachwirkungen der Bronzezeit, wenn auch nur in schwachen Anzeichen, in der frühen altmärkischen Eisenkultur bemerkbar sind, so sind hier auch die Einflüsse der Hallstattzeit fühlbar, und zwar ebenfalls in nicht stärkerem Maße. Eine entschieden reine Hallstattform ist der ringförmige Bronzeanhänger, Tafel VII, Fig. 88, der sich auch in Schleswig-Holstein und Hannover findet. Ein übereinstimmendes Stück bildet v. Sacken<sup>1)</sup> ab, der auch die Formgleichheit seines Stückes mit den nordischen anerkennt. Daß diese Geräte also, wie Knorr<sup>2)</sup> meint, die letzten Ausläufer der Ösenringe darstellen, ist wenig wahrscheinlich. Oder man müßte, da die Hauptmasse der Ringe in Norddeutschland gefunden ist, das Hallstätter Exemplar für ein Importstück erklären; dann wären die Gräber im baltischen Kulturgebiete mit derartigen Einschlüssen älter oder mindestens nicht jünger als die Bestattung bei Hallstatt, die den Anhänger lieferte. Alle anderen Metallgeräte der berühmten Gräberstätte die sich in gleicher Form in der Altmark und sonst auf nordeuropäischem

<sup>1)</sup> Das Gräberfeld von Hallstatt, Tafel XVII, Fig. 9; dazu die Ausführungen ib. S. 79.

<sup>2)</sup> Friedhöfe, S. 34.

Boden wiederfinden, gehören hier nicht der Eisenzeit, sondern der späten Bronzezeit an.

Kaum anders steht es mit der Keramik. Gefäße vom Typus, wie ihn die Abbildungen Tafel V, Fig. 39, Tafel IV, Fig. 35, 41 und 48 bringen, fanden sich zwar nicht bei Hallstatt, wohl aber in südlichen Gräberfeldern, die fraglos mit dem Hallstätter gleichzeitig sind. Aber auch mit dieser Tatsache läßt sich wenig anfangen, und ihre Verwendung zur Festlegung der Zeitverhältnisse der norddeutschen Urnenfriedhöfe würde arge Verwirrung anrichten.

### 6. Die Datierung der altmärkischen frühen Eisenzeit

läßt sich also nicht nach oben, vielleicht aber nach unten hin mit einiger Sicherheit vornehmen.<sup>1)</sup> Das Gerät, das dabei eine große Rolle spielt, ist die Fibel von der Form, wie sie die Abbildung Tafel VII, Fig. 94 wiedergibt, die Rahmen-, Spät-Latène- oder Dreiecksfibel. Sie findet sich in der Altmark in Grabgefäßen, ähnlich wie Tafel V, Fig. 16. Anderwärts ist das Gerät unter Verhältnissen gefunden, die seine Datierung um den Beginn unserer Zeitrechnung sicherstellen; damit ist auch zugleich ihr Auftreten in der Altmark bestimmt. Die Begrenzung der frühen Eisenzeit nach oben hat mancherlei Wandel erfahren. Der alte D a n n e i l hielt alle Eisenalterfriedhöfe für wendisch, datierte sie also von 600—1000 n. Chr. J. M e s t o r f<sup>1)</sup> setzte 1886 mit anderen Forschern die ältesten Urnenfriedhöfe bis um 200 v. Chr. zurück. Heute nimmt man allgemein das fünfte Jahrhundert v. Chr. als Beginn der frühen norddeutschen Eisenzeit an.

### 7. Der Nachlass der frühen Eisenzeit

in der Altmark besteht in Wohnstättenresten, Befestigungen und Gräberfeldern mit zwar reichhaltigem, aber keineswegs reichem Inventare.

### 8. Wohnstättenreste

sind in der Landschaft wenig gefunden worden. In befriedigender Weise untersucht ist gar keine. Auf dem steilen Elbufer, dicht am Fährkrüge bei Arneburg im Kreise Stendal, liegen Überreste einer alteisenzeitlichen Siedlung. Sie haben nichts als Herdstellen, d. h. in Branderde gelagerte Geschiebestücke und Gefäßtrümmer, ergeben. Die Tonscherben gehörten zum Teil zu ähnlichen Formen wie die auf Tafel V, Fig. 3 abgebildete Urne. Eine andere Niederlassung aus der

<sup>1)</sup> Urnenfriedhöfe von Schleswig-Holstein, Hamburg 1886, S. VII.

gleichen Periode lag bei Bürs unweit Arneburgs. Sie war recht umfanglich<sup>1)</sup>, denn sie bestand insgesamt aus einer Gruppe von mehr als fünfzig aus Stabholz mit Lehmewurf errichteten Bauten unbekannter Form und scheint an derselben Stelle bis in die Zeit der Völkerwanderung bestanden zu haben. Neuerdings sind beim Tiefpflügen wieder eine Anzahl Stellen vernichtet worden. Unter den Fundstücken fanden sich Tonlöffel, von denen Textfig. 2 ein Stück veranschaulicht, in reichlicher Anzahl. Auch der Galgenberg bei Arneburg scheint Wohnstätten getragen zu haben, denn der Tonlöffel, Textfig. 3, und das durch Textfig. 4 abgebildete Siebgefäß, die dort gefunden worden sind, gehören nicht zu der gebräuchlichen Funeralkeramik der frühen Eisenzeit.



Fig. 3 (ca. 1 : 3).

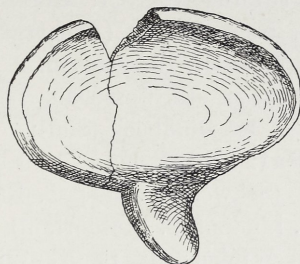


Fig. 2 (ca. 1 : 3).

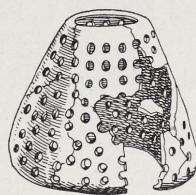


Fig. 4 (ca. 1 : 6).

Eine noch nicht untersuchte alteisenzeitliche Siedlungsstätte liegt dicht bei Baben, Kr. Stendal, eine fünfte bei Stapel<sup>2)</sup>, Kr. Osterburg.

### 9. An Befestigungsresten der frühen Eisenzeit

ist in der Landschaft bisher nur der umfangliche Ringwall an der Uchte bei Walsleben im Kreise Osterburg bekannt. Ein Durchstich durch den Wall ergab keinerlei Bemerkenswertes. Weder Steinpackungen noch Schuttablagerungen fanden sich. Die Schüttung bestand durchweg aus grauem Sande, der mäßig mit vereinzelt liegenden Kohlenstücken durchsetzt war. Einige Versuchseinschläge im Kessel stießen auf Herdstellen von der bekannten Beschaffenheit. In der schwarzen Asche liegende Gefäßtrümmer zeigten die Beschaffenheit der Tonware der frühen Eisenzeit. Daneben fanden sich noch einige Silexlamellen.

<sup>1)</sup> Näheres darüber in Stendaler Beiträge, Bd. II, S. 161 fg.

<sup>2)</sup> ebenda, III, 48.

### 10. Die Grabfelder der frühen Eisenzeit

in der Altmark sind sehr zahlreich, viel zahlreicher als in anderen Kulturperioden. Das folgende Verzeichnis kann aus naheliegenden Gründen nur bedingten Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es fanden sich alteisenzeitliche Urnenfelder

a) im Kreise Stendal bei: 1. Tangermünde (Nord I), 2. Tangermünde (Nord II), 3. Tangermünde (West), 4. Demker, 5. Hemerten (Hermsberg), 6. Arneburg (Galgenberg), 7. Elversdorf, 8. Büste, 9. Wahrburg, 10. Stendal (Weinberg), 11. Steinfeld, 12. Nahrstedt, 13. Grobleben (wohl Fortsetzung von 3), 14. Baben (Ost), 15. Lüderitz, 16. Rindorf, 17. Rudolphthal, 18. Chlüden (Feldmark bei Arneburg), 19. Ostinsel, 20. Dahrenstedt, 21. Borstel, 22. Hindenburg;

b) im Kreise Osterburg bei: 1. Altenzaun, 2. Polkritz, 3. Kl.-Holzhausen, 4. Berge, 5. Walsleben (Aasberg), 6. Walsleben (Hinter der Mühle), 7. Priemern, 8. Gr.-Holzhausen, 9. Erxleben, 10. Düsedau, 11. Petersmark, 12. Crevese, 13. Cossebau, 14. Dessau, 15. Könningde, 16. Schrampe, 17. Losse, 18. Goldbeck (Süd);

c) im Kreise Salzwedel bei: 1. Kricheldorf, 2. Chüden, 3. Mehrin, 4. Jeetze (Schweineweide), 5. Kahrstedt (Peters Plan), 6. Perver, 7. Riebau, 8. Lindhof, 9. Diesdorf, 10. Peckensen, 11. Stappenbeck, 12. Güssefeld, 13. Winkelstedt, 14. Kl.-Wieblitz;

d) im Kreise Gardelegen bei: 1. Kakerbeck, 2. Winkelstedt, 3. Seethen, 4. Vinzelberg, 5. Wiepke (Roter Krug);

e) in benachbarten Kreisen bei: 1. Bülstringen (Kr. Neuhaldensleben), 2. Farsleben (Kreis Wolmirstedt), 4. Wolmirstedt, 5. Schermen (Kr. Jerichow I), 6. Scharteuke (Kr. Jerichow II), 7. Schmetzdorf (Kr. Jerichow II).

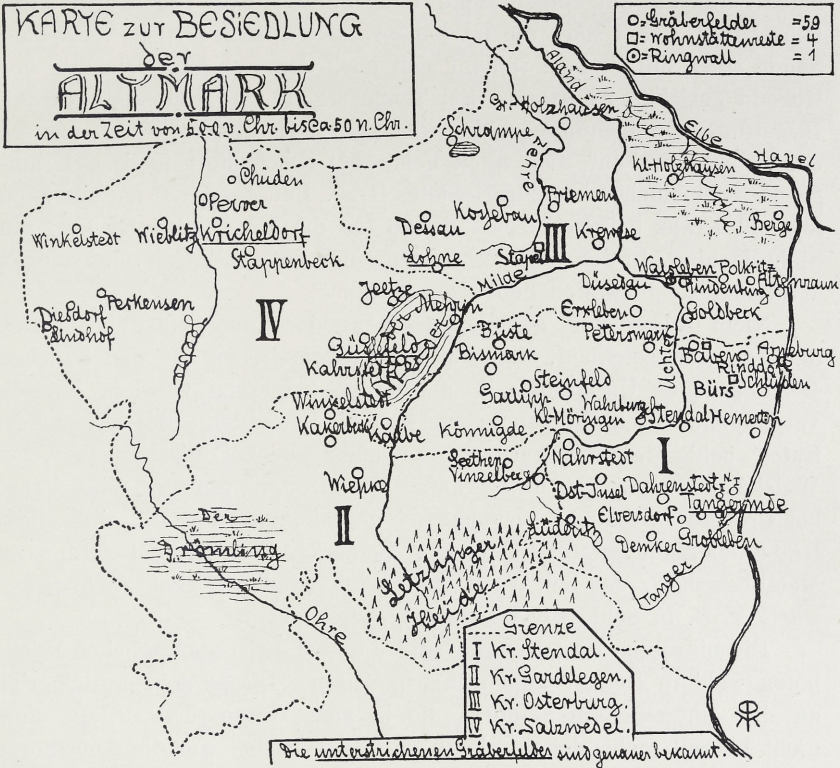
Mit größerer Deutlichkeit ergibt sich die Verteilung der bekannten alteisenzeitlichen Fundstätten durch einen Blick auf das folgende Kärtchen.

Ähnlich wie die Urnenfriedhöfe der Kaiser- und Völkerwanderungszeit<sup>1)</sup> ziehen sich die Gräberfelder des vorhergehenden Kulturabschnittes in breitem, nordwest-südöstlich verlaufendem Gürtel durch die Landschaft. Daß die Gegend im Nordosten zwischen Aland und Elbe verhältnismäßig leer bleibt, kann nicht auffallen. Im Gegenteil müssen die erkennbaren Siedlungen, die die Felder von Klein-Holzhausen und Berge in der gefährlichen Niederung bezeugen, hier überraschen. Sie deuten vielleicht schon Landnot an. Das unwirt-

<sup>1)</sup> Vergl. die Karte in Stendaler Beiträge, III, 28.



liche Drömlingsgebiet bleibt aber gänzlich frei. Die Leere des Heidegebietes vom Drömling bis an den Tanger ist vielleicht nur scheinbar, weil keine Funde bekannt geworden sind. Vielleicht aber ist das Gebiet auch tatsächlich leer gewesen, denn auch aus anderen Perioden sind von dort keine Funde zur allgemeinen Kenntnis gekommen. Besetzter erscheint das Zehregebiet, aus dem keine Felder der späten Eisenzeit bekannt geworden sind.



Gewiß sind schon viele ähnliche Anlagen zerstört worden, ohne daß wir Nachricht darüber erhalten haben; zahlreiche andere sind gewiß noch unbekannt vorhanden. Immerhin stellen die rund sechzig der aus der Landschaft angeführten frühen Eisenzeitfriedhöfe eine recht stattliche Anzahl dar. Mecklenburg<sup>1)</sup> hat nur die doppelte Zahl Fund-

1) 12 993 qkm.

stellen aufzuweisen, Schleswig-Holstein <sup>1)</sup> etwa 180, dafür sind beide Landschaften mehr als drei- oder viermal so groß wie die kleine nur 4559 Quadratkilometer einnehmende Altmark. Die bekannten späteisenzeitlichen Grabfelder des Gebietes belaufen sich auf nur 34.

### 11. Die Einrichtung der Gräber der frühen Eisenzeit

ist nicht einheitlich. Meistens besteht die Bestattung in einer Urne, die die zerbrannten Gebeine, ein Beigefäß nebst den Metallbeigaben enthält und die mit einem Napfe oder einer Schale bedeckt ist. Die Umsetzung der Urne, die im bloßen, selten schwärzlich verfärbten Sande steht, mit Steinen scheint sich nach dem Geschiebereichtum der Gegend gerichtet zu haben. Bei Tangermünde und Nahrstedt wurden Bestattungen aufgenommen, die genau so stark umgesetzt waren wie die der Bronzezeit; auf dem alten Felde bei Kricheldorf fand sich hingegen kein einziges so eingerichtetes Grab. Bei Hemerten lag bisweilen nur ein Kranz halbfauftgroßer Steine um die Urne, mitunter liegt ein Stein darüber. In den jüngsten Gräbern der Periode liegen oder stecken Waffenstücke bisweilen neben der Urne.

Nicht selten sind gefäßlose Gräber oder Knochenlager, die sich dadurch kennzeichnen, daß die Leichenbrandreste mit den üblichen Beigaben ohne Umhüllung in der Grube beigesetzt wurden. Spuren vergangener Umhüllungen haben sich nie gefunden. Bei Kricheldorf traten beide Bestattungsarten in ungefähr gleicher Mischung auf, bei Walsleben fanden sich unter fünfzig Bestattungen nur drei ohne Urne; bei Crevese, wo nicht systematisch gegraben worden ist, sind diese Gräber ebenfalls festgestellt worden. Bemerkenswert ist ihr Reichtum an Metallbeigaben, der bei Walsleben, bei Kricheldorf, aber auch anderwärts, z. B. in Schleswig-Holstein <sup>2)</sup>, aufgefallen ist.

Die einzelnen Bestattungen sind auf den meist umfänglichen Friedhöfen wohl in Reihen angeordnet gewesen. Dieses Schema läßt sich an den untersuchten Feldern, die ja meist unter dem Pfluge sind, nicht überall mehr sicher erkennen. Nachweisbar war die Anordnung in Reihen noch bei Walsleben, Wahrburg und Hemerten. Über die Abgrenzung der Friedhöfe, die äußerliche Bezeichnung der Gräber und Verbrennungsstätten (Ustrinen) ist nichts Bemerkenswertes beobachtet.

### 12. Das Inventar der altmärkischen Gräberfelder

besteht aus Tonware, Metallgeräten und Glasgegenständen. Unter der Keramik finden sich Ossuarien, Deckschüsseln, Beigefäße und selten

<sup>1)</sup> 19 004 qkm. — <sup>2)</sup> J. Mestorf, Urnenfriedhöfe, S. 161.

Spinnwirtel wie Fig. 65a. Die Metallsachen sind aus Bronze oder Eisen oder aus beiden Metallen hergestellt. Es finden sich Waffen, Werkzeuge, Schmuck- und Toilettengegenstände. Aus Glas kommen nur Perlen vor, an Knochengerten finden sich nur Nadeln.

### 13. Die Urnen,

in denen die zerbrannten Gebeine beigesetzt wurden, sind ohne Hilfe der Töpferscheibe hergestellt. Sie sind einfarbig: entweder naturfarbig, d. h. mit rötlichem, gelblichem oder grauem, geglättetem Tonüberzuge versehen, dessen Farbe vom Eisengehalte der Glättungsmasse abhängt, oder bisweilen mit schwärzlicher Glättung überzogen. Oft ist ihr Unterteil künstlich geraucht. Der Ton ist reichlich mit Gesteinstückchen vermischt, aber bisweilen fehlt dieser Gruszusatz. Da alle Gefäße freihändig hergestellt worden sind, so finden sich nicht zwei Stücke, die sich völlig gleichen; selbst unter Urnen vom gleichen Typus würde man sich vergeblich nach Gegenstücken im Sinne der modernen Töpferei umsehen.

### 14. Die Urnenformen,

die sich in altmärkischen Gräberfeldern der frühen Eisenzeit finden, sind, wie ein Blick auf die Figuren 2—48 der Tafeln V u. VI ergibt, ziemlich mannigfach.

Die einfachsten sind eingliedrige Gefäße, d. h. solche, die nur aus dem Körper bestehen. Zu dieser Gruppe gehören henkellose Stücke wie Fig. 45 u. 46 auf Tafel VI von Wahrburg, Kr. Stendal, wie Fig. 20 u. 21, Tafel VI von Wahrburg und Tangermünde-West, aber auch die gedrückte Form vom letztgenannten Fundorte, die durch Fig. 19 und 47 der Tafel VI wiedergegeben ist, steht damit ebenso im Zusammenhange, wie der Typus, den Fig. 33 auf Tafel VI veranschaulicht. Die primitivsten Gebilde der Gruppe haben die Gestalt der Urne Fig. 46 auf Tafel VI. Krüge, wie Fig. 34 auf Tafel VI von Goldbeck-Süd, sind selten.

Zweigliedrige Gefäße, die aus Körper und deutlich abgesetztem Halse bestehen, sind bei weitem am häufigsten auf den in Rede stehenden Urnenfeldern. Die Einbiegung der Wandung, wie sie an einigen Typen der vorbesprochenen Gruppe ersichtlich ist, deutet schon die Halsbildung an. An den zweigliedrigen Urnen wird der Hals einmal durch einen scharfen Knick der Gefäßwand gebildet, wie an den Ossuarien von Stendal, Fig. 2, Tafel V, von Tangermünde-West, Fig. 26, Tafel VI, von Walsleben, Fig. 27, Tafel VI, von Tangermünde, Fig. 29,

Tafel VI, und Fig. 39, Tafel VI, von Nahrstedt, Fig. 40 u. 42, Tafel VI. Noch bezeichnender ist aber die zweite Art des Halsansatzes. Sie wird gebildet durch eine augenfällige Einbiegung der Körperwand zu einem nahezu in der Horizontalebene liegenden, schmalen Ringe, von dessen innerem Rande erst der konische, nach oben meist verengte, sehr selten erweiterte Hals in scharfem Umbruche emporwächst. Derartige Halsansätze, die nur an der Keramik der älteren Eisenzeit auftreten, finden sich an den Urnen auf Tafel V u. VI, Fig. 7 von Petersmark, Fig. 8 von Erxleben, Fig. 10 von Priemern, Fig. 11 von Wahrburg, Fig. 22 von Goldbeck, Fig. 23 von Walsleben, Fig. 24 von Büste, Fig. 31 von Crevese, Fig. 32 von Kahrstedt, Fig. 35 von Tangermünde-West, Fig. 36 von Crevese, Fig. 37 von Ostinsel, Fig. 38 u. 44 von Walsleben und Fig. 43 von Wahrburg. Selten wird der Halsansatz wie an dem durch Fig. 14 abgebildeten schönen Stücke von Walsleben, durch einen von Eindrücken belebten Wulst angedeutet.

In der Gruppe dieser zweigliedrigen Gefäße finden sich die für die Periode bezeichnendsten Typen. Dahin gehört die durch die Stücke Tafel V, Fig. 7, Fig. 11, Tafel VI, Fig. 31, Fig. 32 u. Fig. 38 gebildete Reihe. Es sind schmalfüßige Formen, die, wenn sie enghalsig sind, Flaschen, wenn weithalsig, unausgebildete Situlen genannt werden können. Die Henkel sitzen bald am oberen Hals-, bald am oberen Körperrande. Auch zweihenkelige Gefäße dieses Typus, wie Fig. 24 vor Büste, kommen vor. Die gefälligen Formen dieses Typus sind nicht eben selten. Sie fanden sich bei Wiepke, Elversdorf, Tangermünde-W., Petersmark, Wahrburg, Kahrstedt, Arneburg und Walsleben. Verwandt sind die bauchigen Krüge Tafel VI, Fig. 36, eine Form, die sich bei Crevese und Wahrburg fand, Tafel VI, Fig. 37, die hier bei Walsleben, Tangermünde und Ostinsel, aber auch in Böhmen<sup>1)</sup> gefunden wurde, und das vereinzelt Stück, Tafel VI, Fig. 44, von Walsleben.

Bemerkenswert sind auch die breiten, bauchigen Gefäße wie Tafel V, Fig. 2, Tafel VI, Fig. 27, Fig. 43 und das Unikum Fig. 43 von Wahrburg.

Die Formen, wie sie die Tafel V, Fig. 8, 9, 15, Tafel VI, Fig. 23 und 28 wiedergeben, sind ebenfalls recht häufig und vielfach reich verziert. Typen wie Tafel VI, Fig. 26 u. 39, beide von Tangermünde-W., finden sich vielfach. Indessen scheint ihr primitives Äußere mit ihrem tatsächlichen Alter innerhalb der Zeit ihres Auftretens nicht immer

<sup>1)</sup> Pič, Urnengräber Böhmens, Tafel XXXVII, Fig. 18, ohne Henkel.

übereinzustimmen. Sehr merkwürdig ist die Form Tafel VI, Fig. 40, die gewiß in einen recht frühen Abschnitt der Periode gehört, denn sie kommt schon in der Bronzezeit vor. Es ist zweifellos eine Amphora, die in Bruchstücken bei Walsleben und in leidlicher Erhaltung bei Nahrstedt<sup>1)</sup> gefunden worden ist. Ebendort wurde das durch Tafel VI, Fig. 42 abgebildete Krüglehen mit Schwabenschwanzhenkel gehoben.

Dreigliedrige Gefäße werden aus Körper, Hals und Rand gebildet. Es sind Formen, wie sie die Figuren Tafel V, 3, 4, 5, 6, 10, Tafel VI, 17, 18, 25, 30, 35, 41 u. 48 wiedergeben. Im allgemeinen fallen sie in die Formenreihen, die bei Erörterung der zweigliedrigen Gefäße angedeutet wurden, z. B. stehen die durch Tafel V, Fig. 3, 4, 5 und Tafel VI, Fig. 35 veranschaulichten Formen sicher zu den flaschen- oder situlenähnlichen Urnen in Beziehung, ebenso die Stücke Tafel VI, Fig. 41 und 64.

### 15. Die Deckschalen

finden sich in dreierlei Formen, nämlich solchen mit geschwungenem Wandungsprofile, wie Tafel VI, Fig. 50, mit einwärts gebogenem Wandungsprofile wie Tafel VI, Fig. 49 und 51 und mit geradem Wandungsprofile wie Tafel VI, Fig. 52. Das Fig. 53 abgebildete, als Deckschale zu der Fig. 44 abgebildeten Urne benutzte Stück ist wohl als Urne aufzufassen.

### 16. Die Beigefäße

sind meist tassenähnlich mit geraden, einwärts gebogenen oder mehr oder weniger geschwungenen Wandungsprofilen, wie die Figuren Tafel VI, 54—56, 58—63 u. 65 zeigen. Seltener sind Formen, wie sie Tafel VI, Fig. 57 und 64 zeigen, die schwach an die Urnen vom Todendorfer Typus erinnern; auch die Stücke Tafel VI, Fig. 63 u. 65 sind nicht häufig. Bei Crevese und Goldbeck fand sich ein Beigefäß von der Form Fig. 11 abgebildeten Urne. Beigefäße von der Form wie Tafel V, Fig. 12 sind nur von Tangermünde-W. und Walsleben-Aasberg bekannt. Der Napf Tafel VI, Fig. 51 ist ebenfalls ein Beigefäß, das zerbrochen in der Urne Tafel VI, Fig. 44 lag.

### 17. Die Verzierungen der Urnen

der älteren Eisenzeit ist rein geometrisch. Es sind Systeme von eingegrabenem Strichen, eingedrückten Punkten oder von Kreisen umgebenen Punkten, die auf der Schulter angebracht sind. Beispiele sind die

<sup>1)</sup> Die hier gefundenen Stücke sind im Besitze des Herrn Barons v. Cramm auf Nahrstedt. Eine amphorenähnliche Flasche mit Schulterverzierung gehört zu einem Grabfunde der Periode MIII von Magdeburg-Neustadt im Mus. zu Magdeburg.

Tafel V, Fig. 3, 7, 8, 9, 11, Tafel VI, Fig. 24, 32, 44 und 47. Das Stück Fig. 7 trägt einen schraffierten Rautenkranz, Fig. 8 schraffierte hängende Dreiecke, Fig. 44 stehende Dreiecke, die übrigen zueinander schräggestellte Gruppen von drei bis fünf parallelen Linien; es finden sich aber auch Stücke, deren Gruppen nur aus zwei Strichen bestehen. Punkte werden in fortlaufenden Reihen, die die Gefäße umziehen, wie an Tafel V, Fig. 6 von Wiepke, Fig. 9 von Priemern, Tafel VI, Fig. 32 und 45 von Tangermünde und Fig. 63 von Baben-Ost angewendet; sonst finden sie sich in Gruppen, wie an Tafel V, Fig. 8, 11, Tafel VI, Fig. 44 u. 65 ersichtlich. Bogenlinien sind seltener beobachtet worden. Bei Tangermünde-West fanden sich einige derartig verzierte Ossuarien, das Beigefäß mit dem festonähnlichen Dekor, Tafel VI, Fig. 65, stammt von Goldbeck-Süd. Das Muster des eigenartig verzierten Beigefäßes, Tafel VI, Fig. 61, das aus einem Bruchstücke ergänzt ist, fand sich auch auf dem Felde Tangermünde-West<sup>1)</sup>. Um den Beginn unserer Zeitrechnung treten an Gefäßen von der Form Tafel V, Fig. 16 u. 17 entweder beiderseits von einer Punktreihe begleitete Zickzacklinien, oder in gleicher Weise ausgeführte Mäanderlinien auf, so bei Güßfeld, Chüden, Tangermünde - West, Tangermünde-Nord II und Vinzelberg. Diese so verzierten Gefäße führen neben reinen La-Tènebeigaben auch Metallgeräte im Übergangsstile.

An plastischen Verzierungen lassen sich nur Leisten mit eingedrückten Gruben, wie an Tafel V, Fig. 14 von Walsleben ersichtlich, nachweisen. Allenfalls gehören halbmondförmige, nach unten offene kurze Wulste, die bisweilen die Stelle der Henkel vertreten, hierher.

Der Körper der Gefäße ist nicht selten auch unterhalb der Schulter verziert. Diese Verzierung ist wohl auf die Rauhung zurückzuführen, mit denen die Urnen zum Zwecke leichter Aufnahme versehen wurden. Die Tafel V, Fig. 15 gibt ein Stück von Winkelstedt, Kreis Salzwedel, wieder, in dem eine Doppelpaukenfibel lag. Die Rauhung ist hier ähnlich wie an manchen Bronzezeiturnen schraubig gefurcht, aber noch nicht gegliedert. Das Gefäß Tafel V, Fig. 6 von Wiepke zeigt ebenfalls Rauhung, aber durch anscheinend mit einem mehrzinkigen Instrumente eingerissene Parallellinien, außerdem trägt die so behandelte Fläche schon vertikale Gliederung durch geglättete Streifen. Das Stück Tafel V, Fig. 14 erweitert diese Gliederung noch durch Zufügung horizontaler Glättungsstreifen. An anderen Gefäßen sind die Rauhungen völlig im Sinne von Dekors behandelt und es entstehen Muster, von denen Tafel VI, Fig. 28 eine Vorstellung gibt.

<sup>1)</sup> auch aus Anhalt (Z. f. Ethnol. 1907, S. 188) bekannt.

Die vertikale Gliederung der Gefäßkörper, besonders ihrer unteren Hälften, die auch auf dem Stücke Tafel V, Fig. 9 ersichtlich ist, findet sich ebenfalls noch an den spätesten Urnen der Periode von der Form wie die Figuren Tafel V, 16 u. 17 zeigen.

In gleicher Weise werden Deckschalen behandelt, wie an dem durch Tafel VI, Fig. 49 abgebildeten Stücke von Goldbeck-Süd ersichtlich. Die Verzierungen sind nicht inkrustiert, d. h. mit weißer Masse gefüllt; die Nachricht darüber in Zeitschrift für Ethnologie, 1906, S. 229, beruht auf ungenügender Beobachtung.

### 18. Waffen und Werkzeuge

sind nicht gerade selten, aber meist nicht konserviert worden, da sie aus Eisen waren. Bei Güßefeld fand sich das bekannte zusammengebogene La-Tèneschwert<sup>1)</sup> und eine zusammengebogene 25—30 cm lange Lanzenspitze. Eine Anzahl unverbogener Lanzenspitzen von dort, die neben der Leichurne im Sande gesteckt hatten und auch verbogene Stücke aus Urnen enthält die Sammlung Müller zu Calbe a. Milde. Das kleine Stück, Fig. 66 a, stammt von Chlüden. Das durch Tafel VII, Fig. 67 wiedergegebene Hohlbeil stammt von Rindorf und gehört wie die Güßfelder Stücke in den jüngsten Abschnitt der besprochenen Periode. Die älteren Felder führen keine Waffen. Das Eisenmesser, Tafel VII, Fig. 66, von Goldbeck stammend, ist das einzige bekannte altmärkische Stück seiner Art.

### 19. Gürtelschließen

finden sich in verschiedenster Form. Die einfachste Art ist die durch Tafel VII, Fig. 71 dargestellte. Das Original stammt von Stendal-Weinberg aus der Urne Tafel V, Fig. 2, die noch die Nadel Tafel VII, Fig. 100 enthielt. Verwandt ist das bronzene Gerät Tafel VII, Fig. 72 von Walsleben und der breitere Eisenhaken Tafel VII, Fig. 69 von ebendort. Ähnliche Haken sind überall nicht selten, z. B. bei Tangermünde-West, Stendal, Büste, Arneburg, Walsleben. Von Berge liegt ein eisernes Stück wie Tafel VII, Fig. 69 vor, dessen Haken nach oben aufgebogen ist.

Die sehr großen Haken, deren Form Tafel VII, Fig. 73 veranschaulicht, zeigen am breiten Ende beiderseits einen Vorsprung. Die Stücke, die hier bekannt wurden, sind massiv und tragen auf der Unterseite neben den Vorsprüngen zwei in der Richtung der Hauptachse gestellte halbkreisförmige Ösen.

<sup>1)</sup> bei Danneil a. a. O. vorgelegt, und von Undset erwähnt.

Der kleine dreieckige Gürtelhaken Tafel VII, Fig. 70 ist nur in einem Stücke bei Wahrburg beobachtet.

Die Gürtelhaken, die Tafel VII, Fig. 68 und 74 wiedergeben, sind aus Eisen, aber mit Bronze belegt. Der erste stammt von Kricheldorf, der letzte von Goldbeck-Süd. Es sind jedenfalls recht alte Formen, denn bei Kricheldorf fanden sich fast ausschließlich Alt-La-Tënefibeln.

Sehr interessant ist die zierliche bronzene Gürtelschließe von Dahrenstädt, Kr. Stendal, die die Tafel VII, Fig. 75 wiedergibt. In der Landschaft ist sie alleinstehend und scheint keltisches Importstück zu sein. Eine gleiche fand sich bei Nierstein<sup>1)</sup> mit einer keltischen Goldmünze und den Resten zweier Spät-La-Tënefibeln. Ähnliche Stücke bringt Schumacher vom Mont Beuvray, von Gusenberg bei Trier, Roden a. d. Saar, Gurina, von Hradiste bei Stradonic und von Fuhsbüttel bei Hamburg bei. Das Niersteiner Grab war ein Frauengrab.

Bei Farsleben im Kreise Wolmirstedt fanden sich noch einige andere Formen eiserner Gürtelhaken, die ich noch erwähnen möchte. Es sind Stücke wie Tafel VII, Fig. 71, aber mit leicht gebogenem Abschlusse am breiten Ende und dreieckigen Vorsprüngen, wie durch die punktierten Linien in der Figur angedeutet, oder gestrecktere Geräte von der Form der Tafel VII, Fig. 70 mit einem Niet in der Mitte am breiten Ende, je einem starken Kerbeinschnitte von den beiden Ecken aus. Zu allen Haken gehörten einst Eisenringe, die wohl als Ösen benutzt wurden.

## 20. Halsringe

finden sich in früheisenzeitlichen altmärkischen Gräberfeldern im allgemeinen nicht selten:

a) echte Wendelringe, wie Tafel VII, Fig. 77, sind der Zahl nach am besten vertreten. Über die Fundstellen vergl. hier unter 4, S. 40;

b) unechte Wendelringe mit Knieschluß, wie Tafel VII, Fig. 76, sind nur von wenigen Fundstellen bekannt und schon oben unter 4 besprochen;

c) Ringe mit in schalenähnlichen Stollen auslaufenden Enden, die wir kurz Schälchenringe nennen wollen, fanden sich auf dem Galgen-

<sup>1)</sup> Schumacher, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. V, Tafel 31, Fig. 530 und S. 173.



berge bei Arneburg, wie Tafel VII, Fig. 78, in Bruchstücken bei Walsleben „Hinter der Mühle“ und ein dem auf Tafel VII, Fig. 78 abgebildeten ähnliches Stück ohne Mittelwulst wurde vor mehr als zwei Jahrzehnten mit 12 Anhängern, wie Tafel VII, Fig. 86, und einer Schälchennadel, wie Tafel VII, Fig. 92, einer alteisenzeitlichen Grabstätte bei Winkelstedt im Kreise Gardelegen entnommen<sup>1)</sup>;

d) Ringe, deren Durchschnitt kreisförmig ist, glatt, nach der Mitte allmählich anschwellend, liegen von Walsleben und Crevese vor;

e) Ringe von quadratischem oder spitzovalem Durchschnitte, letzt-erwähnte Art sehr dünn, ebenfalls von Crevese und Walsleben.

Die glatten stielrunden oder vierkantigen Halsringe tragen oft zu Haken eingebogene Enden. Völlig erhalten ist kein einziges Stück. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß in ihnen verkannte Eimerbügel vorliegen.

### 21. Handringe,

sämtlich aus Bronze, finden sich in fassonierten und glatten Stücken. Zwei auf der Schaufläche eng mit senkrechten Rippen versehene Stücke lagen im Grabe Nr. 9 des Feldes „Hinter der Mühle“ bei Walsleben. Zwei schöne Stücke, wie Tafel VII, Fig. 78 a, deren breite wulstähnliche Rippen mit sehr schmalen abwechseln, und die in gegenseitigem gleichen Abstände drei besonders kräftige, sonst aber wie die anderen gestaltete Wulstpaare zeigen, stammen von Arneburg, wo sie mit dem Schälchenringe Tafel VII, Fig. 78 in einer Urne lagen.

Ein bronzener Knotenring von Halbkreisdurchschnitt, der auf der runden Außenseite abwechselnd ein und drei perlenähnliche Vorsprünge trägt, lag zerbrochen in dem schönen von Tangermünde-Nord II stammenden Gefäße, das Tafel VI, Fig. 17 wiedergibt.

Glatte, runde, offene Bronzehandringe wurden in zwei Exemplaren dem Grabe Nr. 16 des Walslebener Feldes „Hinter der Mühle“ entnommen.

### 22. Ohringe,

sämtlich aus Bronze, sind sehr häufig. Einige Male wurden acht Stücke einer Urne entnommen. Sie finden sich in vier Formen:

a) Spiraloehringe wie Tafel VII, Fig. 79 sind aus dünnem Bronzedrahte aufgewickelt und im Durchmesser zusammengebogen. Sie

<sup>1)</sup> Nach dankenswertem Berichte des Herrn Prof. O. Werneke-Merseburg an den Verfasser.

gelten allgemein als die jüngste Form der Gattung und als Nachahmungen der unten besprochenen Segelohrringe. Das Feld „Hinter der Mühle“ bei Walsleben, das für die Mitte der Periode typisch ist, enthielt nur ein Grab mit vier Spiralohrringen. C. Hartwich<sup>1)</sup> fand auf dem großen Felde Tangermünde-West, das bis an den Beginn unserer Zeitrechnung reicht und Massen von Segelohrringen geliefert hat, nur sechs Spiralohrringe. Auf dem Friedhofe von Bülstringen, der vorwiegend ältere, aber auch schon jüngere Fiberformen führte, ist der Spiralohrring ebenfalls schon selten. Wegner<sup>2)</sup> findet dort nur vier nicht gefaltete Spiralscheiben. Dagegen fand sich die in Rede stehende Form häufiger auf dem Alt-La-Tenefelde bei Kricheldorf<sup>3)</sup>. Segelohrringe fehlen hier ganz. Dafür traten auf diesem Friedhofe

b) Scheibenohrringe, wie Tafel VII, Fig. 80, mit der üblichen Perle auf dem Bügel auf. Diese Scheibenohrringe sind m. E. aus den Spiralohrringen hervorgegangen. Sie finden sich nur am Schlusse der älteren La-Teneperiode und fehlen auf jüngeren Feldern völlig. Lüdemann selbst, der das Feld bei Kricheldorf beschrieben, hält diese Geräte für Klapperbleche; es sind aber Stücke erhalten, auf deren Bügel noch wie häufig an Segelohrringen die Perle steckt.

c) Kahnohrringe, teils glatt, teils gemustert, wie Tafel VII, Fig. 81, finden sich häufiger. Das abgebildete Paar stammt von Crevese, andere fanden sich bei Wahrburg, bei Stendal, bei Schermen.

d) Segelohrringe, wie Tafel VII, Fig. 82 und 83, sind die am häufigsten auftretenden und m. E. auch jüngsten Formen der Ohrringe. Auch sie sind entweder glatt oder durch eingedrückte Linien und erhabene Punkte gemustert.

### 23. Ketten

sind aus altmärkischen Feldern nur wenig bekannt. Bei Güssefeld und Lohne fand Danneil Ketten. Das Tafel VII, Fig. 84 abgebildete Glied stammt aus Walsleben, ein gleiches fand Hartwich bei Tangermünde. Dieselben Glieder treffen wir an Gehängen<sup>4)</sup> wieder, die Wegner bei Bülstringen ausgrub.

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. Ethnol. Verh. 1887, S. 223; 1890, S. 311.

<sup>2)</sup> *ibid.* 1895, S. 143.

<sup>3)</sup> Lüdemann, l. c. S. 246. Aus dem Protokoll fand ich 10 Stücke; dem Texte nach sollen sich bis zu sechs Exemplaren in einem Grabe gefunden haben.

<sup>4)</sup> Zeitschr. f. Ethnol. 1895, S. 134.

#### 24. Gehänge

scheinen in der Mitte der behandelten Periode sehr beliebt gewesen zu sein. Die Formen dieses Schmuckes veranschaulichen die Figuren 85—86 auf Tafel VII. Alle Stücke sind aus Bronze und, wie sich aus den Begleitfunden nachweisen läßt, gleich alt:

a) wie Tafel VII, Fig. 85 fand sich in vier, zum Teil unverletzten Stücken in einem Grabe bei Walsleben zusammen mit den Resten eines Schälchenringes wie Tafel VII, Fig. 78 und einem Gürtelhaken von der Form Tafel VII, Fig. 69.

b) wie Tafel VII, Fig. 86 wurde mit 12 gleichen Stücken und, einem Schälchenringe einem Grabe bei Winkelstedt, Kr. Gardelegen, entnommen. An ein Exemplar ist eine Schälchennadel wie Tafel VII, Fig. 95 angebacken.

c) wie Tafel VII, Fig. 87 lag in einer Urne von Büste zusammen mit einer Schälchennadel wie Tafel VII, Fig. 95 und dem Rasiermesser Tafel VII, Fig. 91.

d) wie Tafel VII, Fig. 88, aber mit dekorativen radialen Furchen, wie an Tafel VII, Fig. 86 ersichtlich, wurde mit dem Bronzegürtelhaken Tafel VII, Fig. 73 und einer Schälchennadel, wie Tafel VII, Fig. 95, einem Grabe bei Walsleben entnommen. Das abgebildete Stück stammt von Garlipp, ein anderes von Tangermünde, ein viertes von Lindhof, Kr. Salzwedel, und auch bei Bülstringen trat die Form auf. Sie findet sich außerdem in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein, fehlt aber in Mecklenburg. Daß ein Stück bei Hallstatt gehoben wurde, ist schon erwähnt. Vielfach werden diese Ringe als Gürtelringe aufgefaßt. Ich halte sie mit von Sacken für Hänger.

#### 25. Pinzetten

aus Bronze sind in zwei Formen bekannt. Das durch Tafel VII, Fig. 89 wiedergegebene Stück stammt von Walsleben „Hinter der Mühle“, das schwächere, mit Schieber versehene Gerät Tafel VII, Fig. 90 von Büste, wo es mit dem Hänger Tafel VII, Fig. 87 gefunden wurde.

#### 26. Halbmondförmige Messer

liegen in zwei Formen vor. Die gröbere durch Tafel VII, Fig. 92 veranschaulichte Form scheint häufiger zu sein. Sie fand sich bei Arneburg, Hemerten, Tangermünde, Walsleben und anderen Orten. Das schmale Stück Tafel VII, Fig. 91 gehört zu dem schon berührten Grabfunde von Büste, der auch den Hänger Tafel VII, Fig. 87 enthielt.

### 27. Fibeln

aus Bronze oder Eisen sind nicht allzuhäufig. Ich verweise hier auf meine in der vorigen Jahresschrift S. 1 ff. enthaltene Arbeit und beschränke mich hier darauf, nur zwei neue Funde vorzulegen. Die Eisenfibel Tafel VII, Fig. 93 fand sich in einem Grabe bei Walsleben, wo noch ein zweites ähnliches Stück und Teile eines nicht zu ergänzenden dritten aus zwei anderen Bestattungen gewonnen wurden.

Die Tafel VII, Fig. 94 abgebildete eiserne Rahmenfibel stammt von Klein-Möringen, Kr. Stendal, und lag in einer glänzend schwarzen Urne von der Form wie Tafel V, Fig. 16, ohne scharfen Umbruch beim Übergange von Unterteil zur Schulter und mit einem nicht schraffierten Dekor wie an der Urne Tafel V, Fig. 7 auf der Schulter.

### 28. Nadeln

sind nicht nur sehr zahlreich im Inventare der frühen Eisenzeit vertreten, sondern zeichnen sich auch durch den Reichtum an Formen aus. Sie sind seltener aus Bronze, häufiger aus Eisen und am häufigsten aus beiden Metallen, so daß der Kopf aus Bronze, der Schaft aus Eisen ist. Viele zeigen unter dem Kopfe eine Ausbiegung des Schaftes; diese Verkröpfung, die an den Figuren Tafel VII, 96, 97, 103, 104, 106 und 110 ersichtlich ist, wird gern auf den S-förmig gebogenen Kopfteil der Schwanenhalsnadeln zurückgeführt; vorläufig ist aber nur die Behauptung aufgestellt worden. In der Altmark scheint die einfache Verkröpfung für das Alter der Nadel von keinerlei Bedeutung zu sein. Selten sind knöcherne Nadeln, vielleicht aber nur, weil ihre Reste im Leichenbrande sich leicht der Beobachtung entziehen.

a) Rollnadeln finden sich in Bronze und auch in Eisen, diese oft mit Verkröpfung. Das abgebildete Stück, Tafel VII, Fig. 100, ist aus Bronze und stammt von Walsleben. Nicht selten.

b) Hirtenstab- oder Spiralnadeln, wie das Tafel VII, Fig. 101 abgebildete Stück von Walsleben, sind nur aus Arneburger und Walslebener Gräbern bekannt. Bei Kricheldorf und Bülstringen fehlen sie trotz des hohen Alters der Felder, ebenso sind sie bei Tangermünde nicht beobachtet worden.

c) Doppelspiralnadeln, wie Fig. 105, aus Bronze, sind sehr alte Formen. Über ihr Auftreten in der Landschaft vgl. hier Abschnitt 4. R. Beltz<sup>1)</sup> legt ein gekröpftes Stück vor, das mit einer echten Hallstattpaukenfibel bei Sembzin in Mecklenburg gefunden wurde. In

<sup>1)</sup> Vorgesch. Altert., S. 289.

Schleswig-Holstein fehlt die Form, ebenso in Hannover. Sehr ähnlich sind die Stücke, die im Kaukasus, im Aegaeicum (Syros) und in den Terramaren Oberitaliens gehoben wurden. Bei Hallstatt wurde ein in der Breite 10 cm messendes Stück gefunden. Noch älter sind die ebenso großen Exemplare aus Hessen, die mit altertümlichen Bronzebeilen (etwa M II—III) zusammen im Museum zu Cassel liegen.

d) Ringnadeln, wie Tafel VII, Fig. 106, aus Eisen und immer mit Verkröpfung, sind nicht selten. Sie fanden sich bei Wahrburg, Tangermünde, Arneburg, Bülstringen u. a. O.

e) Ösennadeln, wie Tafel VII, Fig. 116, aus Eisen, oder wie starke, moderne Stopfnadeln geformt. Das abgebildete Stück ist bei Tangermünde gefunden, die andere Form wurde ebendort und bei Walsleben beobachtet.

f) Spatennadeln, wie Tafel VII, Fig. 96, 97 und 104, sind in allen drei Formen nicht selten. Von Wahrburg, Arneburg, Tangermünde, Kricheldorf. Das eingerollte Stück Fig. 96 ist aus Bronze.

g) Holsteiner Nadeln, wie Tafel VII, Fig. 103, von Stendal, finden sich selten ganz aus Bronze. Nur zwei solcher Stücke aus der Gegend von Calbe a. Milde sind bekannt. Meist besteht der kegelförmige Kopf aus Bronze und der Schaft aus Eisen. Mindestens andert-halb Dutzend hierher gehörender Stücke mit zum Teil recht gestreckten Köpfen von Kricheldorf liegen in der Sammlung zu Salzwedel, andere vom gleichen Fundorte sind in Berlin.

h) Bombennadeln, wie Tafel VII, Fig. 98, mit kugligem, aus zwei Bronzeschalen zusammengesetztem, hohlem Kopfe und eisernem Schaft ergaben die Felder von Tangermünde, Arneburg u. a. <sup>1)</sup>

i) Nadeln mit massivem, niedrigem Bronzekopfe, wie Tafel VII, Fig. 99, 114 und 107, erinnern in der Form oft an die Nadeln der Bronzezeit. Derartige Stücke sind nicht selten. Das merkwürdige Stück Fig. 112 gehört ebenfalls hierher.

k) Nadeln mit gegliedertem, langem Bronzekopfe, wie Tafel VII, Fig. 102, 109, 111 u. 115.

l) Nadeln mit kugligem Kopfe ganz aus Eisen sind häufig. Meist sind aber die Köpfe kleiner als an dem Tafel VII, Fig. 113 abgebildeten Geräte von Baben.

m) Flügelnadeln sind nur in dem primitiven, durch Tafel VII, Fig. 110 abgebildeten Exemplare von Crevese vertreten. Das Stück

<sup>1)</sup> Funde von Bülstringen mit derartigen Nadeln befinden sich in der Sammlung des Herrn Lehrer Gehrman in Sargstedt. D. Red.

ist aber nicht sehr alt, denn es fand sich in einem urnenlosen Grabe mit einem etwa 8 cm hohen, zierlichen Beigefäße, das genau die Form des in Tafel V, Fig. 11 veranschaulichten Ossuariums hatte.

n. Schälchennadeln finden sich in zwei Formen, nämlich in Stücken wie Tafel VII, Fig. 95 und in ebenso konstruierten Exemplaren, deren flache, meist glatte Bronzeschale etwa die Größe eines Ein- und Zweimarkstückes hat. Die erste Art ist auf jüngeren Feldern nicht selten. Die zweite scheint dem älteren Teile der Periode anzugehören, sie liegt nur von Bülstrigen und Nahrstedt vor.

o) Kreuznadeln sind nur von Lohne und Kricheldorf bekannt. Es sind eiserne, verkröpfte Geräte, deren Kopf ein Kreuz mit 6—7 cm langen Armen bildet. Sie sind gewiß als Haarnadeln verwendet. Über die Gestalt vgl. Arch. v. Anthrop. N. F. I., 242 und Undset, Eisen Tafel XXVII, Fig. 13, wo ein Stück von Böhlsen, Pr. Hannover, vorgelegt wird.

Die beachtenswerte Bronzenadel Tafel VII, Fig. 108 ist im Inventare der Periode vorläufig alleinstehend.

### 29. Glasperlen.

Gräber aus dem mittleren Abschnitte der Periode liefern einfache, kobaltblaue Glasperlen von der Größe einer starken Erbse in großer Zahl. Die Färbung ist durch Kobaltzusatz erzeugt<sup>1)</sup>. Daneben wurden auch helle Perlen ohne Kobaltzusatz festgestellt. Das alte Feld bei Kricheldorf ergab große blaue Perlen mit weißen Spiralen und gelben • von außen aufgelegten Punkten. Eine ähnliche Perle stammt aus einem Grabe auf dem Galgenberge bei Arneburg.

### 30. Einzelheiten.

Es fanden sich in den altmärkischen Gräbern der besprochenen Periode noch eine Anzahl Altsachen, die sich schwer unterbringen lassen. Es sind gepreßte Bleche, kraus zusammengelaufene Eisenmassen, vielleicht von Ketten, Eisenblechplatten, die vielleicht zu Gürtelschließen gehört haben; ein Grab bei Goldbeck enthielt einen kleinen, im Brande zersprungenen Krötenstein, eine Wahrburger Urne schloß einen kleinen Feuersteinschaber, ein Tangermünder Gefäß eine sehr schöne Silexlamelle von glänzend brauner Farbe ein, die aber nicht im Feuer gelegen hat und vielleicht zum Inventare einer älteren Zeit gehört.

<sup>1)</sup> Hartwich in Verh. der Berliner anthropol. Gesellschaft. 1890, S. 212.

### 31. Die Beurteilung der altmärkischen frühen Eisenzeit

ist nicht ganz leicht. Augenscheinlich sind in diesem Kulturabschnitte die Formen weniger im Flusse gewesen als in der Bronzezeit. Gewisse Gefäßformen scheinen unverändert während der ganzen Periode in Gebrauch gewesen zu sein, und nicht anders verhält es sich mit gewissen Metallgeräten. Ein großes Hindernis, über die Erscheinungen ins klare zu kommen, ist der Mangel an geschlossenen Funden. Die Beurteilung muß sich im wesentlichen auf Gesamtberichte stützen, und das ist sehr schade, seitdem wir von O. Montelius gelernt haben, wie wertvolle Ergebnisse sich durch das Verfahren der Verfahren der Vergleichung der Formen aus geschlossenen Funden erzielen lassen. Der einzige der vorliegenden Berichte, der genaue Fundprotokolle gibt, ist der von Lüdemann. Er wird aber dadurch stark entwertet, daß er nicht erkennen läßt, von welchem Typus die zusammen gefundenen Gürtelhaken, Nadeln, Gefäße usw. sind. Lügen gute Berichte in genügender Anzahl vor, so dürfte es nicht schwer halten, zu sicheren ins einzelne gehenden Resultaten zu gelangen; freilich wird die Arbeit schwieriger werden, als die bei Aufstellung der Bronzezeitperioden, denn der Forscher wird zweifellos damit rechnen müssen, Geräteformen, die mehr als zwei Stufen angehören, gleichzeitig im Gebrauch zu finden. Wie die Sachen augenblicklich liegen, kennen wir z. B. außer dem Tafel VII, Fig. 15 abgebildeten Gefäße von Winkelstedt keine altmärkische Urne, der eine Fibel im Früh-La-Tène-schema entnommen wurde. Ähnliche Mißstände ließen sich mehrfach anführen.

### 32. Die Chronologie der frühen altmärkischen Eisenzeit

wird sich aus diesen Gründen nicht sehr in Einzelheiten verlieren können, d. h. mit der Aufteilung der einzelnen Typen auf bestimmte Stufen vorsichtig umgehen müssen. Mit Übergehung der Frage, ob es in der Landschaft eine Vor-La-Tèneperiode gegeben hat, lassen sich drei Stufen aufstellen.

I. Älteste Stufe vertreten durch die Felder von Kricheldorf und Bülstringen. Leitformen: Früh-Latènefibeln, eiserne Gürtelhaken, wie Tafel VII, Fig. 71 u. 72, bronzeplatte Gürtelhaken, wie Tafel VII, Fig. 68, Nadeln mit großer Schale, Holsteiner Nadeln, wie Tafel VII, Fig. 100, Spiral- und Schälchenohrringe, wie Tafel VII, Fig. 79 u. 80, große, blaue, annähernd viereckige Glasperlen mit weißen Spiralen und gelben, aufgelegten Punkten,

II. Stufe, vertreten durch die Felder von Walsleben, Arneburg, Tangermünde-West. Leitformen: Gefäße, wie Tafel V, Fig. 3, 11, Tafel VI, Fig. 24, 31, 32, 35, 44, wie Tafel V, Fig. 4, 8, 9, Tafel VI, Fig. 28, 37, Fibeln, wie Tafel VII, Fig. 93, Halsringe, wie Tafel VII, Fig. 78, Hängeschmuck, wie Tafel VII, Fig. 85—88, Rasiermesser, wie Tafel VII, Fig. 91 u. 92, Segelohrringe, wie Tafel VII, Fig. 81—83, Pinzetten, wie Tafel VII, Fig. 89 u. 90, Gürtelschließen, wie Tafel VII, Fig. 69—73 und 75, kobaltblaue oder ungefärbte, kuglige Glasperlen.

III. Stufe, vertreten durch die Felder von Güsselfeld und Klein-Möringen. Leitformen: Gefäße, wie Tafel V, Fig. 16, 17 u. 18, Fibeln, wie Tafel VII, Fig. 94, bronzene Knotenhandringe, dazwischen schon provinzialrömische Geräte.

Zu bemerken bleibt dabei, daß die Friedhöfe sich meist in die Zeit der folgenden Stufe hinein erstrecken. Das Gräberfeld von Kricheldorf enthielt z. B. auch Mittel-La-Tenefibeln, ebenso liegen die Sachen bei Bülstringen; aus dem jüngeren Felde auf dem Galgenberge bei Arneburg wurde eine altstilisierte Fibel und eine der großen, viereckigen, blauen Perlen mit weißen Kreisen gewonnen, die wir als Leitform der vorhergehenden Stufe kennen lernten; das Feld Tangermünde-West ergab auch schwarze Gefäße von dem Formen Fig. 16 u. 17, die für die dritte Stufe charakteristisch sind.

Die Angleichung der Ergebnisse an die aus den benachbarten Gebieten gesammelten Erfahrungen wird sich leicht bewerkstelligen lassen. Da wo Widersprüche vorliegen, wie bei der Stellung der Spiralohrringe, ergaben sie sich aus den nachgeprüften Verhältnissen. Das benutzte Material liegt in den Sammlungen zu Halle, Magdeburg, Stendal, Salzwedel, Neuhaldensleben und in privaten Händen. Die bei Güsselfeld, Lohne und zum Teile auch die bei Kricheldorf gewonnenen Altsachen sind in Berlin.

---